

anno ab incarnatione Domini

Mit Jesus von Nazareth in eine neue Zeit

Die christo-zentrische Inkarnationsära

von Lothar Obst, Mölln

Eine der wichtigsten und zugleich schwierigsten kalendarischen Aufgaben im jungen Christentum lag in der Festlegung eines einheitlichen Ostertermins. Der Erlösungstod Jesu am Kreuz, seine Auferstehung und Himmelfahrt sowie der Glaube an das ewige Leben spielten in der Urchristenheit eine weitaus größere Rolle als in unserer Gesellschaft, in der sich christlicher Glaube mehr und mehr über Humanität, Gerechtigkeit und karikativem bzw. diakonischem Handeln zu definieren scheint. Ostern war (und ist auch heute noch) das zentrale Fest der Christenheit, doch würden wir mit den Worten von Kleopas auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus fragen: „Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darin geschehen ist?“, so würden nach den jährlichen Umfrageergebnissen namhafter Meinungsforschungsinstitute 40 Prozent der Bevölkerung des heutigen (vermeintlich) christlichen Abendlandes mit „Keine Ahnung“ antworten. Mit Pfingsten kann sogar mehr als die Hälfte der Bevölkerung nichts mehr anfangen. Das war schon einmal sehr viel anders. Diese religiöse Bildungskatastrophe des postmodernen 21. Jahrhunderts wäre in der Urchristenheit undenkbar gewesen. Auferstehung von den Toten und ewiges Leben waren feste Bestandteile des Alltagsglaubens, man feierte das Gedächtnis an das Mahl, den Tod und die Auferstehung Jesu, eben weil sie religiöse Alleinstellungsmerkmale bildeten und die Christen im Ansehen der Römer oder Griechen entweder lächerlich oder gefährlich machten. Ostern wurde gefeiert, zum Teil unter abenteuerlichen Umständen der Verfolgung, was erklärt, dass es keinen einheitlichen Festtermin gab.

Diese Situation änderte sich grundlegend, als im Jahre 312 Kaiser Konstantin (280 bis 337) an der Milvischen Brücke über Maxentius siegte und ein Jahr danach die christliche Kirche im Mailänder Edikt unter kaiserlichen Schutz stellte. Aufgrund der Passionsberichte in allen vier Evangelien konnte man den Ostertermin jahreszeitlich im Zusammenhang mit dem Anfang des Passahfestes gut eingrenzen. Das jüdische Passahfest findet stets vom 14. bis 21. Tag des Frühlingsmonats Nisan statt (mehr dazu in „Historisches zu Ostern“). Im jüdischen Mondkalender beginnt der Monat mit der Sichtung des Neulichtes unmittelbar nach Neumond, während des Passahfestes ist folglich Vollmond. Unter Konstantin lag bereits seit rund 300 Jahren der letztmalig von Octavian (Augustus) modifizierte julianische Kalender Cäsars vor, ein Sonnenkalender mit zeitnaher Schaltung alle vier Jahre. Der Anfang des bürgerlichen römischen Jahres verlagerte sich mehr und mehr vom 1. März auf den 1. Januar. So waren die Rahmenbedingungen dafür gegeben, um auf dem von Konstantin auf seinen Sommersitz bei Konstantinopel einberufenen Konzil von Nicäa im Jahre 325 drei wichtige Entscheidungen zu treffen: Der Streit zwischen Athanasios und Arius von Alexandria über das göttliche und menschliche Wesen Jesu wurde zugunsten Athanasios gelöst, das große Glaubensbekenntnis von Nicäa beschlossen und ein einheitlicher Ostertermin festgelegt. So wird seit 1700 Jahren Ostern stets am ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert. Damit die Einheitlichkeit gewahrt blieb, stellte man für einen längeren Zeitraum sog. Ostertabellen auf und kommunizierte sie im ganzen Reich. Weitreichende Ostertabellen schuf der Mathematiker Victorius von Aquitanien um 450 und unternahm dabei zugleich auch eine parallele Zeitrechnung, indem er einerseits weiterhin nach den Regierungsjahren der römischen Konsuln rechnete,

andererseits aber auch nach dem Jahr von Tod und Auferstehung Jesu. Dies sind die ersten, vorsichtigen Anfänge einer neuen christo-zentrischen Jahreszählung gewesen.

Diese Ostertabellen wurden von Bischof Kyrillos von Alexandrien (412 bis 444) bis ins Jahr 531 fortgeführt, ein neuer Zyklus hätte ab 532 beginnen müssen, womit wir bei dem skythischen Mönch und Abt Dionysius Exiguus angekommen sind, der nicht nur die Ostertabellen aufgriff und fortsetzte, sondern auch der Zeitrechnung eine völlig neue, tiefgreifende und bis heute geltende Wendung gab, nämlich die Ausrichtung der Zeit nach dem Jahr der Geburt Jesu Christi.

Zaghafte Ausprägungen einer solchen Ausrichtung finden wir bereits in den frühen römischen Märtyrerakten. So heißt es beim hl. Apollonius: „Es litt aber der dreimal selige Apollonius, der Asket, nach römischer Berechnung am 11. vor den Kalenden des Mai, nach asiatischer aber im 8. Monat, nach unserer Zeitrechnung unter der Herrschaft Jesu Christi, dem Ehre sei in alle Ewigkeit.“ Auch in den Märtyrerakten vom hl. Cyprian und hl. Pionius lesen wir (neben der Angabe der Konsuln) den Hinweis „unter der Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus.“ Ähnliches finden wir schließlich beim hl. Polykarp: „Der selige Polykarp erlitt den Martertod am 2. des Monats Xanthikus, am 23. Februar, an einem großen Sabbat, um die 8. Stunde. Er wurde ergriffen von Herodes unter dem Oberpriester Philippus von Tralles, unter dem Prokonsul Statius Quadratus, unter der ewig währenden Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus. Ihm seien Ruhm, Ehre, Herrlichkeit und ewiger Thron von Geschlecht zu Geschlecht.“

Die Überlegung des Dionysius, die Zeitrechnung neu auszurichten, hatte noch einen anderen handfesten Grund. Zu seiner Zeit im 6. Jahrhundert zählte man parallel nach der Erschaffung der Welt (annus mundi), immer noch nach den Regierungsjahren der mittlerweile politisch unbedeutenden Konsuln (fasti consulares), nach der Gründung der Stadt Rom (ab urbe condita) und – zum großen Ärgernis der Christen – nach der Ära des Diokletian (anni Diocletiani), des verhassten Christenverfolgers. Roms Stern sank zusehend, annus mundi wurde immer ungenauer und mit Diokletian wollte man in Zukunft schon gar nichts mehr zu tun haben. 531 endete der bis dahin letzte berechnete Zyklus der Ostertabellen, ab 532 sollte es weitergehen – und dann, so Dionysius – mit dem Bezug auf Jesus Christus nicht nur bloß weitergehen, sondern völlig neu beginnen. Doch dazu musste unter anderem eben auch die Diokletianische Ära weg.

aera Diocletiani

Die römische Jahreszählung nach Diokletian

Diocletian (um 243 bis 316) war von 284 bis 305 römischer Kaiser. 285 erhob er seinen Freund Maximianus zum Cäsar und ein Jahr darauf zum Mitkaiser für den Westen des Reiches. 293 adoptierte Diocletian den Gardepräfekten Galerius und Maximianus den Vater Konstantins, Constantius Chlorus als Cäsaren und führten zusammen eine Viererherrschaft (Tetrarchie) ein. Diocletian verwaltete den Osten mit der Residenz in Nikomedia, Maximianus Italien und Afrika mit der Residenz in Mailand, Galerius Illyrien, Makedonien und Griechenland mit der Residenz in Sirmium und Constantius Chlorus Spanien, Gallien und Britannien mit den Residenzen in Trier und York. Sein Sohn Konstantin wird später (306/307) vom Heer als Kaiser ausgerufen und von Galerius (für den Westen) und Maximianus (für den Osten) als einheitlicher Augustus anerkannt. Im Westen musste sich Konstantin jedoch erst noch 312 an der Milvischen Brücke gegen Maxentius und im Osten 324 bei Adrianopel gegen Licinius militärisch durchsetzen,

wurde unumschränkter Alleinherrscher, gab das geteilte Regierungssystem Diocletians auf und kehrte zur Erbmonarchie zurück.

Unter Diocletian war das Reich in 12 Diözesen mit insgesamt 111 Provinzen gegliedert worden. Die Diözesanvorsteher (vicarii) unterstanden den Tetrarchen. In mehreren Erlassen und Dekreten befahl Diocletian 303/304 eine allgemeine Christenverfolgung mit Kultverbot, Zerstörung von Kirchen, Beschlagnahme des Gemeindevermögens und Bibelverbrennungen. Diocletian zwang die Christen, dem gottgleichen römischen Kaiser zu opfern, was bei den regelmäßigen Verweigerungen zu Folter, Zwangsarbeit und Gefängnis bis hin zum Tode führte.

Die Diokletianische Ära entstand aus bisher immer noch unerklärbaren Gründen in Ägypten und wurde dort vor allem durch die koptische Kirche fortgesetzt. Sie beginnt mit dem Regierungsantritt Diocletians am 29. August 284 als dem Jahr 1. Die Christen übernahmen zwar die Jahreszählung, versuchten aber den Namen ihres kaiserlichen Verfolgers zu vermeiden und nannten die Zeit daher nach den Opfern Diocletians und seiner Religionspolitik „Märtyrer-Ära“.

Bis Dionysius wurden auch die Ostertabellen der Patriarchen von Alexandrien Theophilus und Kyrillos nach den anni Diocletiani ausgerichtet. Es sind jeweils 19-jährige Serien, die uns bei der Schaltung des Mondkalenders zum Sonnenjahr als sog. Meton-Zyklus begegnen, wobei 235 synodische Mondmonate 19 tropischen Sonnenjahren entsprechen:

Mondmonat: 29,53059 Tage

Sonnenjahr: 365,24219 Tage

235 Mondmonate x 29,53059 Tage = 6.939,68865 Tage

19 Sonnenjahre x 365,24219 Tage = 6.939,60161 Tage

Der Unterschied in 19 Jahren beträgt 0,08704 Tage = 2 Stunden, 5 Minuten und 20,25 Sekunden (= 7.520 Sekunden)

7.520 Sekunden: 19 = 395,789 Sek./Jahr: 12 Monate = 32,98 Sekunden Abweichung pro Monat von Neumond zu Neumond.

Eine solche Ostertabelle endet nun im Jahre 531, dem Jahr 247 nach Diocletian nach 13-fachem Zyklus:

$284 + (13 \times 19) = 531$

Die christliche Jahreszählung nach Dionysius Exiguus und Beda Venerabilis

Dionysius (um 470 bis um 550) war ein skythischer Mönch von hoher Geistesbildung, der ab Ende des 5. Jahrhunderts in Rom lebte, dort Übersetzungen in mehreren Sprachen schrieb und ein Lehramt ausübte. Er verfasste eine Ausgabe des aktuellen Kirchenrechtes und eine Sammlung der Konzilsbeschlüsse. So diente er mehreren Päpsten als Berater und wurde schließlich 525 von Papst Johannes I. mit der Berechnung des damals kontrovers diskutierten Ostertermins des Jahres 526 und einer Fortführung der Ostertabellen des Victorius von Aquitanien bzw. der Bischöfe Theophilus und Kyrillos von Alexandrien beauftragt. Weil er immer so zurückhaltend und bescheiden war, fügte Dionysius seinem eigentlichen Namen den Zusatz „Exiguus“ zu, was so viel wie demütig, klein oder unbedeutend heißt. Das machte diesen Mann von hoher Intelligenz und umfassender Bildung nur noch sympathischer.

Auch Dionysius bediente sich des 19-jährigen Metonzyklus. Im Jahr 531 würde der 13. Zyklus in der Diokletianischen Ära ablaufen: $284 + (13 \times 19) = 531$. Von der Thronbesteigung Diocletians am 29. August 284 rückgerechnet bis zum Ende der Herrschaft von Herodes dem Großen lagen nochmals rund 15 Meton-Zyklen ($15 \times 19 = 285$), so dass im Jahre 532 insgesamt ein alexandrinischer Gesamtzyklus von 28 Meton-Zyklen zu je 19 Jahren vergangen sein würden ($28 \times 19 \text{ Jahre} = 532 \text{ Jahre}$). Und da das Ende der Herrschaft Herodes gleichzusetzen sei mit der Geburt Jesu, fügte Dionysius seinen neuen Tabellen ab dem Jahr 532 eine Ergänzung hinzu: „*anni ab incarnatione Domini* „– also Jahre nach der Geburt des Herrn. Ein genaues Datum der Geburt Jesu in Nazareth nannte Dionysius hingegen nicht (vgl. dazu „Historisches zu Weihnachten“, insbesondere Tod Herodes‘ bereits 4 v. Chr.). Nur den Ausgang der Jahreszählung definierte er, wobei auch Dionysius nicht mit dem Jahr 0, sondern mit dem Jahr 1 begann (s. Varro bei der römischen Zeitrechnung). Chronologisch folgt daher dem Jahr 1 v. Chr. (unter Auslassung des Jahres 0) gleich das Jahr 1 n. Chr. Daraus entstand schließlich die christliche Zeitrechnung *anno Domini*. Dionysius fügte den bisherigen Ostertafeln 5 weitere hinzu, folglich für die Jahre 532 bis 626. Eine Modifizierung der Tafeln gab es: Während Victorius von Aquitanien bei seinen Tabellen noch auf die Passion Christi abstellte, war bei Dionysius nun die Geburt Jesu der Ausgangspunkt.

Der angelsächsische Benediktinermönch und Historiker Beda Venerabilis (672 bis 735) vervollständigte die obengenannten 95-jährigen Ostertafeln des Dionysius zu einem vollständigen alexandrinischen Zyklus von 28 mal 19 Jahren, also für die Jahre 532 bis 1063 und übernahm die Formulierung *anni ab incarnatione Domini* auch in seinen historischen Schriften, so beispielsweise in seine „*Historia ecclesiastica*“ von 731, einer ersten kritischen Gesamtdarstellung der englischen Geschichte. Darin beschrieb Beda den Auftritt Cäsars in England im Jahr 60 v. Chr. mit „*ante vero Incarnationis Dominicae tempus anno sexagesimo*“. Es ist dies sogar das erste schriftliche Zeugnis einer retrospektiven Inkarnationsära. Beda schuf auch eine neue Berechnungsmethode vom Anfang der Welt und kam dabei auf den 18. März 3952 v. Chr. im Gegensatz zum 6. Oktober 3761 v. Chr., den der jüdische Patriarch Hillel II. im Jahr 359 dem jüdischen Kalender zugrunde legte (vgl. Kapitel *annus mundi*). So drang die christliche Zeitrechnung allmählich von der Kirche ausgehend in Wissenschaft und Politik ein. Aber es war noch ein langer Weg bis zur allgemein anerkannten, internationalen Übernahme. Es wurde weiterhin nach der Erschaffung der Welt und der Diokletianischen Ära datiert, während die römische Zeitrechnung mit dem Untergang des Reiches mehr und mehr verschwand. Hinzu kamen eigene kirchliche Zeitrechnungen nach den Pontifikats- oder Episkopatsjahren von Päpsten und Bischöfen oder sogar regionale Jahresangaben nach den Regierungsjahren einzelner Fürsten. Wie bei Varros römischer Zeitrechnung, so war es auch hier – die christliche Zeitrechnung setzte sich erst Jahrhunderte später durch, tatsächlich eigentlich erst im Hochmittelalter. So lange gab es parallel angeführte Jahresangaben.

Die neue christo-zentrische Zeit war zunächst nur eine Vorwärtsrechnung ab der Geburt Jesu. Die Zeit davor wurde zumeist weiterhin nach der Methode *annus mundi* von der Erschaffung der Welt her gerechnet. Daher spricht man zunächst nur von einer prospektiven Inkarnationsära. Von einer retrospektiven Inkarnationsära finden wir bis zum ausgehenden Hochmittelalter nur vereinzelte Beispiele, so in der Weltchronik des irischen Mönchs Marianus Scotus mit dem Bemerkung „*ante incarnationem iuxta Dionysium*.“ Im *Chronicon* des Scotus finden wir den frühesten Hinweis auf die wahre oder vermeintliche Päpstin Johanna. Scotus kam bei seiner Überprüfung der Ostertafeln des Dionysius zu dem Ergebnis, dass alle Daten nach Christi

Geburt um 22 Jahre früher anzusetzen seien, eine Auffassung, die sich unter den Komputisten allerdings nicht durchsetzte.

Die Rückwärtsrechnung ab der Geburt Christi, die sog. retrospektive christo-zentrische Inkarnationsära fand ihre Verbreitung erst durch den Buchdruck im ausgehenden 15. Jahrhundert. Ein besonderes Hilfsmittel bildete dabei der „Fasciculus Temporum“ des Kartäuser Mönch Werner Rolevinck aus Köln aus dem Jahre 1474. Auf seiner Zeittafel seit Erschaffung der Welt führte er die Jahre nach „annus mundi“ und parallel dazu nach „ante vel post Christi Nativitatem“ auf, also vor und nach Christi Geburt. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts können wir davon ausgehen, dass sich die Inkarnationsära auch vollständig in Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Schrifttum etablierte, und zwar „ante et post“.

Heute ist diese Jahreszählung international üblich und durch multilaterale Vereinbarungen auch rechtlich verbindlich. So ist die Menschheit mit Jesus von Nazareth buchstäblich in eine neue Zeit getreten. Und diese Zeit schaut gleich Janus in zwei Richtungen und teilt das Weltgeschehen in Ereignisse vor und nach Christi Geburt mit Jesus im chronologischen Zentrum aller Abläufe dieser Welt.

Lothar Obst
Sechseichener Weg 18
23879 Mölln
Tel.: 04542 – 8879